

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 85 (2014)
Heft: 5: Behindertenrechte : Konsequenzen aus der Uno-Behindertenrechtskonvention

Rubrik: Kurznachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kolumne

Die andere Sicht – Eine Gen-Frage

Für nichtbehinderte Eltern ist ein behindertes Kind ein Schock

Von Tom Shakespeare

Elternschaft und Behinderung – das kann kompliziert sein, wie ich diesen Monat herausfand, als ich eine Frau kennenlernte, die wie ich zwergwüchsig ist. Wenn man eine genetisch dominante Behinderung hat wie wir, besitzt man ein betroffenes und ein nicht betroffenes Gen. Wird das betroffene Gen weitergegeben, wird das Kind zwergwüchsig. So war es in meinem Fall: Meine Kinder haben beide von mir das Kleinwüchsigen-Gen geerbt und das andere von ihrer Mutter. Beide sind zwergwüchsig und kommen mit ihrem Leben gut zurecht. Kleinwüchsigkeit ist schliesslich kein grosses Problem.

Der verstorbene Mann der erwähnten Frau hatte dieselbe Behinderung wie sie, was die Vererbung problematischer machte. Wenn ein zwergwüchsiges Paar ein Kind zeugt, liegt die Wahrscheinlichkeit, ein Baby durchschnittlicher Körpergrösse zu bekommen, bei 1:4; die Chancen auf ein zwergwüchsiges Baby stehen bei 2:4; und mit einer Chance von 1:4 bringen sie ein Baby zur Welt, das zwei betroffene Gene besitzt und bald nach der Geburt stirbt. Meine neue Freundin wurde dreimal schwanger. Jedes der Kinder hatte die «doppelte Dosis» erhalten und starb bei der Geburt. Verständlicherweise haben die Eltern es dann aufgegeben.

Man muss jedoch wissen, dass die meisten behinderten Kinder von Eltern zur Welt gebracht werden, die selbst nicht behindert sind: Ein Paar erwartet

ein «normales» Kind und ist zutiefst schockiert und verstört, wenn es ein behindertes Kind bekommt. Manchmal fühlen sich die Eltern ausserstande, das Baby grosszuziehen, und geben es zur Adoption frei. Ich habe einmal Adoptionswebsites angesehen und entdeckte zu meinem Kummer in Ländern wie China oder Russland noch und noch zwergwüchsige Kinder, die in Kinderheimen darauf warteten, Adoptiveltern zu finden.

Und so adoptierte meine Freundin nach drei tragischen eigenen Versuchen drei «ungewollte» zwergwüchsige Kinder. Sie sind eine glückliche Familie. Ende gut, alles gut?

Zum Autor: Tom Shakespeare ist Soziologe; diese Kolumne erschien zuerst in der April-Ausgabe von «NZZ Folio».

Kurz- nachrichten

Forschung

Professur für Palliative Care

Vor Kurzem hat die Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW) mit der Stanley Thomas Johnson-Stiftung und der Gottfried und Julia Bangerter-Rhyner-Stiftung ein Förderprogramm lanciert, das während vier Jahren jährlich 1 Million Franken für Forschungsprojekte zur Verfügung stellt. Zusätzlich schreibt die SAMW nun eine Professur für Palliative Care aus, die mit 3 Millionen Franken dotiert ist. Ein Grossteil dieser Mittel stammt von der Krankenkasse Helsana. Alle Schweizer Universitäten mit einer Medizinischen Fakultät können sich um diese Professur bewerben. Voraussetzung für die Zusprache der Professur sind die Bereitschaft der Medizinischen Fakultät, Palliative Care als selbstständige Disziplin zu etablieren und eine Garantie, die Professur über die Förderperiode hinaus weiterzuführen. Die Begutachtung der Dossiers und der Zusprache-Entscheid erfolgen im Herbst durch den SAMW-Vorstand, gemeinsam mit einer Delegation von Helsana. SAMW-Newsletter

Spuren einer schwierigen Kindheit

Chronischer Stress hinterlässt Spuren, auch im Erbgut. Das klingt plausibel, doch wie genau sich zum Beispiel eine schlechte soziale Stellung und der damit verbundene Stress im Genom auswirken, ist nicht leicht nachzuweisen. In einer Studie haben sich nun Hinweise darauf ergeben, dass sich die sozialen Verhältnisse, in denen Kinder aufwachsen, auf die Strukturen der Chromosomen auswirken. Chromosomen enthalten an ihren Enden eine Art Schutzkappe (im Bild auf Seite 46 weiss dargestellt). Diese sogenannten Telo-

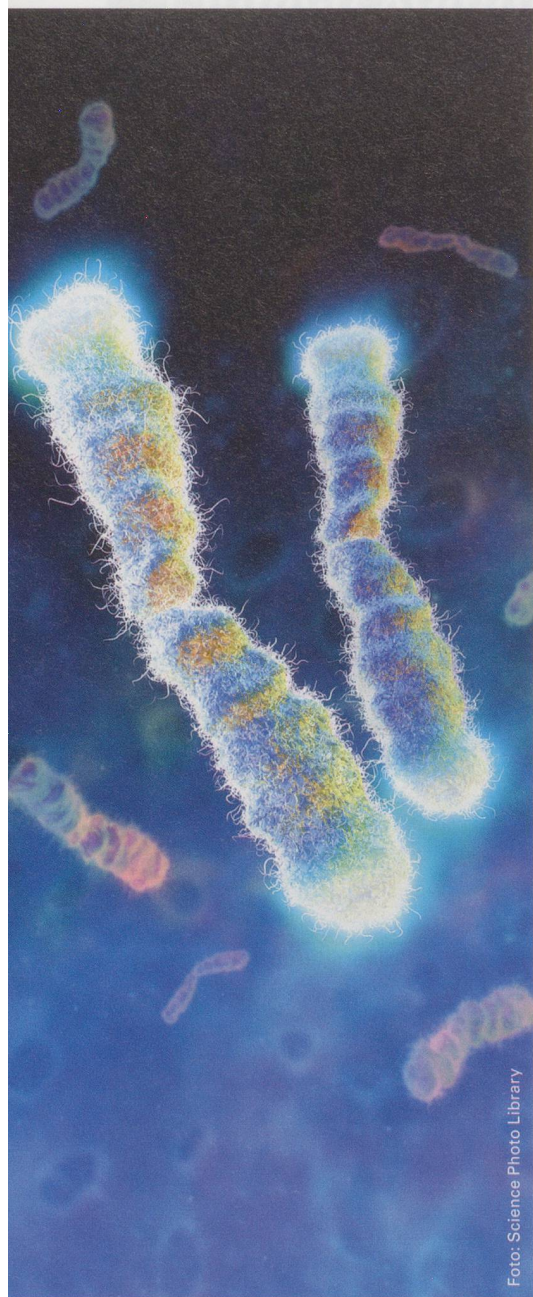


Foto: Science Photo Library

mere schrumpfen mit fortschreitendem Alter. Ausserdem deuten auffällig kurze Telomere darauf hin, dass der betreffende Mensch anhaltend starken Belastungen ausgesetzt ist, zum Beispiel einem schwierigen Lebensumfeld. Die Forscher um Colter Mitchell von der University of Michigan untersuchten die Telomere von 40 afroamerikanischen, neunjährigen Jungen aus US-Grossstädten. Dabei waren im Durchschnitt die Telomere jener Jungen auffallend kurz, die in schlechteren sozioökonomischen Verhältnissen lebten. SZ/PNAS online

Brot für Senioren

Keine Kruste, dafür besonders viel Kalzium und Magnesium: An der Hoch-

schule Fulda tüfteln Wissenschaftler an einem Seniorenbrod, das nicht nur Mangelerkrankungen bekämpfen, sondern Essgenuss bieten soll, wenn die Zähne altern und das Kauen und Schlucken schwerer fallen. Das Graubrot soll nämlich ohne Kruste aus dem Ofen kommen. Die Krustenbildung werde durch das Backen mit Mikrowellen vermieden, sagt Lebensmitteltechnologe Joachim Schmitt von der Uni Fulda. Es werde auch nicht so heiss, dafür länger gebacken. «In Seniorenheimen müssen die Rinden von handelsüblichem Brot sonst immer von Pflegern oder Bewohnern abgeschnitten werden», sagt er. Zum Jahresende will man das Forschungsprojekt abschliessen. 2015 soll das krustenlose Seniorenbrod – so der vorläufige Name – auf den regionalen Markt kommen.

dpa

Sport im Alter hilft gegen Demenz

Amerikanische Neurowissenschaftler konnten mit Hilfe von Kernspinaufnahmen (CT) belegen: Mindestens dreimal pro Woche ein halbstündiger Spaziergang verlangsamt den Schrumpfungsprozess des Gehirns – sogar bei Menschen mit einem genetischen Risiko, an Alzheimer zu erkranken. Das Forscherteam um Carson Smith aus Maryland untersuchte gesunde Damen und Herren im Alter zwischen 65 und 89 Jahren. Im Abstand von anderthalb Jahren machten sie von deren Hirnen je ein CT und stellten fest: Bei jenen Probanden, die zur Alzheimer-Risikogruppe gehörten und keinen Sport trieben, schrumpfte das Volumen des Hippocampus um drei Prozent. Das tönt nicht dramatisch, aber dieser Wert kann sich im höheren Alter so stark steigern, dass die Hirnfunktion massiv beeinträchtigt wird. Das muss aber nicht sein: Bei den Teilnehmern der zweiten Gruppe mit ebenfalls erhöhtem Alzheimer-Risiko, die jedoch «mässig aber regelmässig» Sport trieben, blieb der Hippocampus in derselben Zeit gleich gross.

SZ/Frontiers in Aging Neuroscience, online

Schweiz

Alterspolitik in der Gemeinde

Viele Gemeinden in der Schweiz stehen vor der gleichen Frage: Wie können wir uns möglichst gut auf die Herausforde-

rungen vorbereiten, die die demografische Alterung mit sich bringt? Will heissen: Wie können wir Wohn- und Lebensraum für immer mehr alte Menschen anbieten? Wie integrieren wir diese Räume in unsere Gemeinde? Vor fünf Jahren stand auch die Zürcher Gemeinde Nürensdorf vor diesen Fragen. Welche Antworten sie gefunden hat, dokumentiert die Age Stiftung in der neuen Broschüre «Leben 60+: Der Weg vom Konzept zur Umsetzung». Sie beschreibt die Nürensdorfer Erfahrungen im politischen Entscheidungs- und Umsetzungsprozess und zeigt, welche Höhen und Tiefen zu bewältigen waren und wie sich das Projekt konkretisierte und veränderte. Die Broschüre gibt es kostenlos bei der Age Stiftung als Print (Age Stiftung, Kirchgasse 42, 8001 Zürich, Telefon 044 455 70 60) oder als Download unter www.age-stiftung.ch/publikationen.

Neue DVD

Intimes Porträt

Anfang April ist der Schweizer Filmer Peter Liechti im Alter von 63 Jahren gestorben. Viele Jahre wurde sein Schaffen von der breiten Öffentlichkeit kaum oder gar nicht wahrgenommen. Kurz vor seinem Tod kam ihm immerhin die Ehre zuteil, dass er für sein letztes fertiggestelltes Werk «Vaters Garten – Die Liebe meiner Eltern» den Schweizer Filmpreis für den besten Dokumentarfilm 2013 zugesprochen erhielt. Der Film zeichnet ein Porträt seiner betagten Eltern. Er ist auch eine «Verabschiedung im Geist der Versöhnung» («Neue Zürcher Zeitung»). Keine kitschige Wiederbegegnung, sondern eine behutsame Annäherung, die Gräben belässt, wo sie das Leben aufgerissen hat. Der Sohn hat sein eigenes Leben gelebt und damit die Welt seiner Eltern auch hinter sich gelassen. Es gibt sehr intensive Momente in diesem Film, intime Momente, Momente, die schmerzen – teilweise komisch verfremdet, indem die Eltern als Hasenpuppen auftreten. «Vaters Garten – Die Liebe meiner Eltern» ist einer der ehrlichsten Filme, die in jüngster Zeit in unserem Land gemacht wurden. Wer ihn im Kino verpasst hat, der kann ihn jetzt auf DVD zu Hause anschauen. «Vaters Garten – Die Liebe meiner Eltern», DVD, 93 Min. Look now!, www.looknow.ch